

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1933/34; mehr nicht digitalisiert

Friedrich Roth, Das Leben eines Kämpfers

urn:nbn:de:bsz:31-62065



Friedrich Roth,
der badische Dra-
matiker; zur Urauf-
führung in der Neu-
fassung seines Dra-
mas „Der Usmüller“

Friedrich Roth, Das Leben eines Kämpfers

Im Jahre 1930 hatte das Mannheimer Nationaltheater seine Sensation. Mitten in die behäbige Systemzeit, da sich schwarze und rote Fraktionshände gegenseitig die Trümpfe zuspielten und mit verständnisvollem Augenblinzeln die Gewinne einheimsten, platzte eine Bombe in Form einer Uraufführung des Pfälzer Volksstückes „Der Usmüller“ von einem gewissen Friedrich Roth der damit seine Visitenkarte als Dichter und als Politiker abgab. War man zunächst sprachlos über die Kühnheit einer solchen Tat, die durch bittere Wahrheiten einer zerfesten und zerfessenden Epoche in das Gesicht schlug, so ging man nun daran, dem Stück, das unglücklicherweise einen großen Bühnenerfolg bedeutete, durch eine Flut von Haß und Gift den Garaus zu machen. Oder man schwieg es tot nach bewährter Methode. Aber das Unglück war geschehen, dieser dritte Akt saß fest als Pfeil in den Herzen, die es treffen sollte und die Masse des Publikums hatte noch dazu gejubelt. Natürlich hatte in dieser Zeit „Der Usmüller“ kein langes Leben und man mußte den Dichter mundtot machen, bevor er weiteres „Unheil“ anrichtete. Aber man hatte nicht mit dem kämpferischen Geist des ehemaligen Kriegsfreiwilligen gerechnet, alle Strafverfügungen und Schikanen prallten an diesem Hartschädel ab. Jedoch auch auf der anderen Seite war man auf Friedrich Roth aufmerksam geworden,

um so mehr er im übrigen begeistert wurde. Eines konnte ihm aber keiner nehmen, „Der Asmüller“ mußte bei Freund und Feind als außergewöhnlich bühnenwirksam gewertet werden. Auf der Abteilung für Volksbildung innerhalb der Gauleitung hatte man den triumphalen Erfolg Roth's in Mannheim und demgegenüber die gehäßigen Pressestimmen der Gegner wohl zu deuten gewußt, freute sich über diesen aufrechten Kerl und forschte nach seinem „Vorleben“.

Roth war zur Zeit des „Hitler-Putsches“ 1923 als Lehrer in Kaltbronn im Kinzigtal tätig und stand mit seinen Bauern marschbereit. Es kam anders, als man erwartet hatte. Der Ruhreinmarsch fand ihn wiederum auf dem Plan. Hier organisierte er selbständig eine Aktion zur Stärkung der Ruhrabwehr durch großzügige Holzlieferungen der Waldbauern und freiwilligen Lohnverzicht der Arbeiter, mit dem Erfolg, daß eine Million Mark an die Badische Regierung abgeliefert werden konnte. Dafür wurde Roth im Jahre 1924 strafverurteilt und es begann für ihn eine schwere Zeit, die er jedoch, steifnackig wie er nun einmal war, in seinem Sinne auszunützen wußte. In Waghäusel nahm er die persönliche Werbung der Arbeiter für Adolf Hitler auf sich, was in unmittelbarer Nähe der kommunistischen Hochburg Philippsburg nicht gerade ungefährlich war. Hier hatte er dann 1933 die Genugtuung, auf dem Schulgebäude die Hakenkreuzflagge hissen zu dürfen und sein Ziel erreicht zu sehen. Um diese Zeit war Roth im Kreise Bruchsal der einzige Lehrer des NS.-Lehrerbundes, dessen Reichsnummer 527 er trägt.

Man konnte sich diesen verfehmten Roth eigentlich nur als einen in der Askese der Idee erblästen, von Leidenschaften durchwühlten Menschen vorstellen, den das Leben durchschüttelt hatte und man staunte, als im Jahre 1932 vor der Uraufführung seines zweiten Dramas „Ich suche die Erde“ ein hellhaariger, gesunder junger Mensch mit blizenden blauen Augen sich im Geschäftszimmer der Abteilung für Volksbildung als Friedrich Roth vorstellte.

Diese Uraufführung fiel am 29. Oktober 1932 mitten in die Zeit des letzten Wahlkampfes vor der Machtübernahme, die Vorbereitungen unter Felix Baumbach's Regie waren vorzüglich und gewissenhaft wie immer gewesen, so daß die Aufführung dieses Stückes ein außerordentlicher Erfolg wurde, wenn auch die gegnerische Presse nach Vereinbarung einen Durchfall konstruierte, im krassen Gegensatz zur „Führer“-Kritik, die der Wahrheit die Ehre gab.

Reichsdramaturg Dr. Schlösser bezeichnete das Werk als „bedeutungsvolles und verpflichtendes Dokument einer original nationalsozialistischen Weltanschauung.“

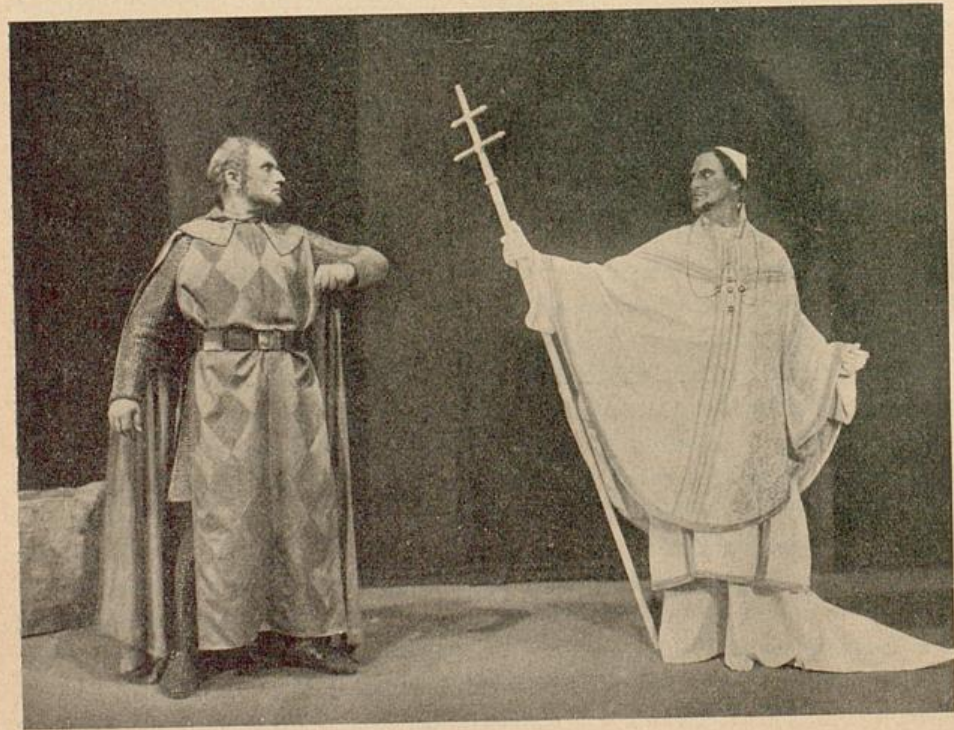
Seitdem Generalintendant Dr. Himmighoffen 1933 die Leitung des Badischen Staatstheaters übernommen hat, kam auch für Roth die Zeit erhöhter künstlerischer Entfaltung. Sein Kampfstück „Der Türkenlouis“ kam unter der persönlichen Leitung von Dr. Himmighoffen 22mal zur Aufführung und wurde außerdem von einer Reihe weiterer deutscher Bühnen mit gleichfalls unbestrittenem Erfolg in den Spielplan eingereiht.

Im November 1935 wurde im Badischen Staatstheater Roth's letztes Drama „Der Verwandter der Welt“ wiederum mit ungewöhnlichem Erfolg uraufgeführt, und wenn nunmehr auf Anregung Dr. Himmighoffens der Erstling Roth's „Der Asmüller“, am 3. April 1937 am Staatstheater als Uraufführung in der Neufassung erscheint — in Mannheim mußten seiner Zeit noch gewisse Rücksichten genommen werden — so schließt sich damit der Kreis von des Dichters bisherigem Schaffen. F. B.



„Der Türkenlouis“ von Friedrich Roth

Skizze H.-G. Zürcher



„Verwandler der Welt“ von Friedrich Roth
Paul Hierl — Hans Herbert Michels

Foto: Bauer